

Wochenblatt

für Pulsnik,
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Amts-



Blatt

des Königl. Amtsgerichts

und des Stadtrathes

Pulsnik.

Funfzigster Jahrgang.

Inserate
Sind bis Dienstag und Freitag
vorm. 9 Uhr aufzugeben.
Preis für die einspaltige Cor-
ruspelle (oder deren Raum)
10 Pfennige.

Geschäftsstellen:
Buchdruckerei von A. Pabst,
Königsbrück, C. S. Krausche,
Ramenz, Carl Dabertow, Groß-
röhrsdorf.
Annoncen-Bureau von Haasen-
stein & Vogler, Invalidenbank,
Rudolph Hoffe und C. L.
Daube & Comp.

Ersteinst:
Mittwoch und Sonnabend.

Als Beiblätter:

1. Illustriertes Sonntagsblatt
(wöchentlich);
2. Landwirtschaftliche Beilage
(monatlich).

Abonnements-Preis
Biertel. 1 M. 25 Pf.
Auf Wunsch unentgeltliche Zu-
sendung.

Druck und Verlag von C. L. Förster's Erben
in Pulsnik.

Verantwortlicher Redakteur Hermann Schulze
in Pulsnik.

Mittwoch.

Nr. 92.

16. November 1898.

Sonnabend, den 19. November 1898, abends 1/8 Uhr, Öffentliche Stadtverordnetenversammlung im Sitzungssaal.

Die Tagesordnung hängt in der Rathhausflur aus.
Pulsnik, am 15. November 1898.

Der Stadtverordnetenvorsteher
Hugo Hauffe.

Freitag, den 18. November 1898, Nachmittags 3 Uhr,

gelangen im hiesigen Restaurant zur Stadtbrauerei eine silberne Taschenuhr nebst Messingkette sowie 10 Stück gute, eichene Sauergurkenfässer gegen Baarzahlung zur Versteigerung.
Pulsnik, am 14. November 1898.

Sehr. Kunath, Gerichtsvollzieher.

Ortskrankenkasse zu Pulsnik M. S. und Böhmischo-Bollung.

Zur ordentlichen Generalversammlung

werden alle Arbeitgeber, sowie auch Arbeitnehmer Sonnabend, den 26. November a. c., abends 8 Uhr in Menzel's Gasthof hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnungen.
2. Ergänzungswahl zweier Vorstandsmitglieder wegen Austritt der Herren Paul Gräfe und Haase aus der Kasse.
3. Beschlussfassung wegen Gehaltes des Kassirers.
4. Mittheilungen.

Pulsnik M. S., den 14. November 1898.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse Pulsnik M. S. und Böhmischo-Bollung.
Aug. Morche, Vors.

Mittwoch, den 23. November a. c.

Ross- und Viehmarkt in Radeburg.

Der Stadtrath zu Radeburg.

Montag, den 21. Nov. 1898: Viehmarkt in Bischofswerda.

Die Lage in Oesterreich.

Die Aussichten auf eine befriedigende baldige parlamentarische Lösung der Ausgleichsfrage, die nun schon so lange zwischen Oesterreich und Ungarn spielt, müssen angesichts der jüngsten Kundgebung der Quoten- und Deputationsdeputationen als gänzlich geschwunden bezeichnet werden. Mit dünnen Worten hat die ungarische Quoten- und Deputationsdeputation erklärt, daß für Ungarn die österreichische Deputation über die künftige Vertheilung der beiderseitigen Beiträge zu den gemeinsamen Lasten gemachten Vorschläge unannehmbar seien, und daß sich daher eine weitere Behandlung der Quotenangelegenheit als nutzlos erweise. Die Quoten- und Deputationsdeputation des österreichischen Reichsraths wird in ihrer, auf Mittwoch, den 16. November, anberaumten nächsten Sitzung Stellung zu dieser Meinungsäußerung der ungarischen Quoten- und Deputationsdeputation zu nehmen haben, und bei der obwaltenden Sachlage ist die Entscheidung von selbst gegeben, die österreichische Deputation dürfte nun auch ihrerseits die ferneren Erörterungen über die Quotenfrage als nutzlos erklären. Die Bestimmung der Quote bildet aber den Kernpunkt des gesamten Ausgleichswerks, mit welchem dasselbe steht und fällt, und so würde sich denn auch die fernere Durchberatung der Ausgleichsvorlage seitens des österreichischen Abgeordnetenhauses als zwecklos erweisen. Es muß daher mit dem baldigen Schluß des österreichischen Reichsrathes gerechnet werden, wozu dem Ministerium Thun die neuerlichen Scandalen im Abgeordnetenhaus, die zu dem sensationellen Säbelduell zwischen den Abgeordneten Wolf und v. Gniwoc führten, einen recht bequemen äußerlichen Vorwand gewähren. Dann hätte wiederum die provisorische Verlängerung des Ausgleichs durch kaiserliche Verfügung auf den bisherigen Grundlagen zu erfolgen, und nun könnte Graf Thun mit Hilfe des famosen Verfassungsparagraphen 14 einstweilen ruhig weiterarbeiten.

Freilich würde dieser vorläufige Ausgang der Ausgleichsfrage nur ein Nothbehelf für das Ministerium Thun sein und überhaupt an der unsicheren inneren politischen Gesamtlage Oesterreichs im Grunde nichts ändern. Und schwankend und unberechenbar bleibt letzter nach wie vor, trotzdem, das

Graf Thun jetzt eine entschiedene Schwelung nach der clerical-slavischen Richtung des Parlaments vollzieht, wie z. B. das Zugeständniß eines besonderen geschlossenen Polytechnikums in Wahren an die Jungeschen beweist. Denn auf die Dauer wird es Graf Thun ebensowenig, wie dies schon Graf Taaffe vermochte, gelingen, durch fortgesetzte politische oder wirtschaftliche Geschenke an die einzelnen Parteien der Rechten sich die bestimmte Unterstützung derselben zu sichern, der Gabenkorb erschöpft sich mehr und mehr, wenn aber vom Regierungstische nichts mehr für Czechen, Slovenen u. s. w. abfällt, dann dürfte es auch mit deren Regierungstreue Matthäi am letzten sein. Außerdem ist der innere Zusammenhalt der clerical-slavischen Regierungsmehrheit ein ungemein fragwürdiger, mißtrauisch stehen sich deren einzelne Elemente gegenüber und zu dem haben es die „unsicheren Cantonisten“ von der Partei Dr. Luegers jederzeit in der Hand, zusammen mit der deutschen Oppositionspartei eine, wenngleich nur schwache, oppositionelle Mehrheit zu bilden.

Somit wäre demnach die Lage für das Ministerium Thun keineswegs eine so sehr bequeme und bequeme, und die Deutschen könnten immerhin mit einer gewissen Ruhe der ferneren Entwicklung der Dinge entgegensehen, wenn nur vor Allem Einigkeit in ihren Reihen herrschte. Aber die neueren Vorgänge im deutschen Lager Oesterreichs beweisen leider zur Genüge, daß sie von ihren häuslichen Streitereien nicht lassen, ungeachtet ihrer Bedrängniß durch gemeinsame Feinde. Die Auflösung der permanenten Konferenz der Obmänner der Linken, die Zerwürfisse speziell im Schooße der deutschen Volkspartei und andere bedauerliche Erscheinungen bieten ein sehr unerquickliches Bild von den Zuständen in der deutschen Opposition dar, ganz abgesehen von dem das gesammte liberale Deutschland compromittirenden Auftreten der Wolf, Fro und Genossen im Parlamente. Unerfindlich ist da in der That, wie die Deutschen bei solchen Spaltungen und Wirrnissen in den eigenen Reihen der Thun'schen Regierung erfolgreichen Widerstand leisten, wie sie ihre nationale Sache in den gegenwärtig für das österreichische Deutschland so ernsten Zeiten kräftig schützen wollen. Vielleicht, daß diese gesammten Verhältnisse das

aufgetauchte Projekt eines parlamentarischen Streiks der deutschen Parteien erzeugt haben, mit welchem Gedanken sich deren Führer tragen sollen. Aber die Deutschen mögen sich einen solchen Schritt wohl überlegen, ihr etwaiger Austritt aus dem österreichischen Parlamente könnte unter Umständen leicht zu einer zweischneidigen Waffe werden, mit welcher das Deutschthum nur sich selbst tief verwunden würde.

Derbliche und jüdische Angelegenheiten.

— „Wache auf, der Du schläfst!“ — so lautet der Bußruf, der uns laut und eindringlich wieder entgegenklingt. Unzählige giebt es wohl leider, die sonst nie an Buße denken und die zum Theil überhaupt vergessen haben, was das Wort Buße bedeutet. Der gemeinsame Bußtag legt es diesen Allen aber nun nahe, sich aufs Neue darum zu bekümmern und sich zu fragen: „Thut auch mir Buße noth?“ In unserem Volke giebt es Niemand, der sich entschuldigen könnte, er habe nie den Ruf zur Buße gehört; wenn sonst wirklich Keiner ihm zugerufen hätte, hier steht im härenen Gewande der Prediger in der Wüste, der Bußtag, und spricht: Thut Buße, es ist schon die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt. Wohl weiß der Christ, daß die Buße nicht das Werk eines Tages ist. Buße ist nicht ein weinerliches, rührseliges Bedauern und Beklagen der begangenen Sünde, dem dann oft die nur allzu schnelle Rückkehr zur Sünde folgt. Buße heißt umkehren auf dem bösen Wege, heißt brechen mit der Sünde; und deswegen redet Luther von täglicher Reue und Buße, und deswegen soll das ganze Leben des Christen ein bußfertiges sein. Gleichwohl hat auch er seine besonderen Bußtage, die er in besonders ernster Einkehr verbringt; und wenn in dem heutigen Tage allem Volk ein Bußtag gesetzt ist, so will derselbe das Volk nicht aufordern, mit der Buße für ein ganzes Jahr sich abzufinden, sondern er will es mahnen, mit ernster unaufhörlicher Buße zu beginnen. Und wahrlich wie den Einzelnen sein Gewissen straft, so weist auch unser Volksgewissen viel Sünde und Unrecht auf und damit viel Anlaß zur Buße. Das deutsche Volk hat Anlaß genug, sich zur Buße mahnen